

Projektbeschreibung

Das Projekt „KiJu goes Brake“ soll neben der regulären (auf die Anwesenheit im Jugendzentrum bezogene Offene Arbeit) ein zusätzliches Angebot bilden. Ziel ist es zu flexiblen Terminen den ländlichen Raum an verschiedenen Orten in Brake und in enger Absprache mit dem Jugendamt im gesamten Gebiet der Stadt Bielefeld zu „bespielen“, zu verbinden und als „Jugendorte“ sichtbar zu machen. Durch dieses flexible Angebot wird die Möglichkeit eröffnet Jugendlichen, die nicht an den Angeboten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit teilhaben, diese Angebote zugänglich zu machen und auch die Angebote in den Einrichtungen, in Absprache mit den Trägern der Einrichtungen, partizipativ mit dieser Zielgruppe weiterzuentwickeln. Hierzu sollen verschiedene „informelle Treffpunkte“ angefahren werden, an denen sich Kinder und Jugendliche treffen und diese in Hinblick auf die Attraktivität und Entwicklungsoptionen hin reflektiert werden. Hierbei ist es ein Schwerpunkt des Projekts, den Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, sich mit den, von ihnen gewählten, Treffpunkten auseinanderzusetzen und evtl. Verbesserungsbedarfen, in Absprache und Kooperation mit den Trägern der Jugendarbeit, an diesen informellen Treffpunkten zu kommunizieren. Auf diesem Weg können und sollen Kinder und Jugendliche unterstützt werden, die einzelnen Plätze in ihren Stadtteilen mitzugestalten.

Situationsbeschreibung

Brake ist ein ländlich eingebetteter Stadtteil Bielefelds mit ca. 9.500 Einwohner*innen im Stadtbezirk Heepen. Der Stadtteil setzt sich zusammen aus den statistischen Bezirken Grafenheide, Lämmkenstatt, Welscher und Jerrendorf. In Brake gibt es eine Grundschule, aber keine weiterführenden Schulen. Neben den Kindern aus Brake und Jugendlichen besuchen vor allem jugendliche Besucher*innen aus den Stadtteilen Baumheide, Schildesche, Milse und Jöllenbeck das AWO Kinder- und Jugendhaus. In der Fläche ist Brake ein recht großer Stadtteil, dessen Zentrum am Marktplatz „Wefelshof“ liegt. Auf Grund der Größe des Stadtteils ist es für viele Kinder und Jugendliche mit einem erhöhten Aufwand verbunden in die Einrichtung der OKJA zu gelangen. Diese Motivation entwickelt sich (so unsere Grundannahme) wenn die vor Ort durchgeführten Angebote attraktiv genug sind. Daher ist es auch ein Ziel dieses Angebots, die Kinder und Jugendlichen an der weiteren Ausgestaltung der Angebote in den Einrichtungen zu beteiligen, um so die intrinsische Motivation zu erhöhen, die Angebote zu nutzen und darüber hinaus, selber sichtbar im Entwicklungsprozess der Quartiere zu werden.

Erwartungen und Ziele

Durch die Erhöhung der Mobilität der Arbeit soll erreicht werden, dass

1. Die Teilhabe und Partizipation von Kindern und Jugendlichen bei der Gestaltung und Planung der öffentlichen Orte erhöht wird
2. Sich die Angebote der Jugendarbeit, unter der Mitwirkung der beteiligten Kinder und Jugendlichen weiterentwickeln
3. Informelle Treffpunkte kommuniziert werden und evtl. unter der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen angepasst und weiterentwickelt werden.
4. Die Einrichtung, durch die erhöhte Mobilität besser an Kooperationen und gemeinsamen Angeboten mit anderen Trägern und dem Jugendamt teilnehmen kann (z.B. Spielefest zum Weltkindertag, Nachtfrequenz, etc.)

Methoden

Ausgerüstet mit einem mobilen Methodenkoffer in dem hauseigenen Fahrzeug, fahren ein*e hauptamtliche Mitarbeiter*in des Hauses, eine Honorarkraft (für die thematischen Angebote), sowie ein*e ehrenamtliche*r Jugendliche*r zu variablen Zeiten und Terminen (im Schnitt einmal alle zwei Wochen) an vorher besprochene Orte (dies im Dialog mit den beteiligten Jugendlichen sowie in enger Absprache mit dem Jugendamt und den anderen Trägern der Einrichtungen der Jugendarbeit) um diese zu bespielen. Ziel ist es dabei vor allem auch Jugendlichen die Jugendzentren fern sind, die Angebote der Jugendarbeit zu eröffnen und ihnen die Möglichkeit zu geben daran zu partizipieren. Gemeinsam mit engagierten Ehrenamtlichen, als Expert*innen für ihren Sozialraum sollen so, verschiedene Zielgruppen angesprochen werden, die sich an den informellen Plätzen aufhalten.

Partizipation soll hierbei eine zentrale Rolle spielen, denn zum einen sollen reguläre Gäste der Jugendeinrichtungen als auch andere Akteure der Stadtteile, aktiv in den Prozess eingebunden werden. Welche Orte, werden zu welchen Zeiten von Jugendlichen in den Stadtteilen aufgesucht und welche Potenziale liegen hier vor, um diese „Jugendorte“ aufzuwerten? In Zusammenarbeit mit dem Bielefelder Jugendring und den anderen Trägern der Jugendarbeit können hier gemeinsame Aktionen koordiniert und geplant werden. Das Fahrzeug ist bestückt mit verschiedensten Materialien aus der Einrichtung, die vor Ort genutzt werden können, um einen Austausch zu gestalten und die Ergebnisse festzuhalten. Hierzu gehören Sitzgelegenheiten, ein Überdach für schlechtes Wetter, Moderationsmaterialien sowie digitale und analoge Beschäftigungsmaterialien. Diese sollen genutzt werden, um mit den Kindern und Jugendlichen ins Gespräch zu kommen, erste Projektangebote zu machen und diese dann partizipativ an der weiteren Ausgestaltung zu beteiligen.

Durchführung

Das Projekt soll sich in drei konkrete Phasen aufteilen, welche zyklisch für die einzelnen Standorte durchlaufen werden:

1. Vorbereitungsphase:

In Absprache mit dem Jugendamt, sowie ehrenamtlichen Jugendlichen sollen Orte benannt werden, die für die Projektdurchführung in Frage kommen. Abhängig der benannten Bedarfe soll dann das Fahrzeug, sowie das Team die Inhalte vorbereiten und diese öffentlich bewerben.

2. Durchführungsphase:

Vor Ort wird dann mit den Kindern und Jugendlichen Bedarfe ermittelt und Entwicklungsoptionen und –wünsche festgehalten. Die einzelnen Orte und Zeiten ergeben daraufhin eine Art Dienst- und Einsatzplan für die Mitarbeiter*innen, die eine fortlaufende Ansprache und Teilhabemöglichkeit gewährleisten. Die Ergebnisse werden dann, insofern die Kinder und Jugendlichen dies unterstützen, mit dem Jugendamt und dem Bielefelder Jugendring rückgekoppelt.

3. Evaluationsphase :

Am Ende der Durchführungsphasen werden die Besucher*innenzahlen sowie das Interesse an der Mitwirkung an den einzelnen Standorten erfasst und so für weitere Einsätze berücksichtigt oder ausgeschlossen. Gleichzeitig soll interessenorientiert neue Angebotsstrukturen mit den Jugendlichen vor Ort erstellt werden, die daraufhin gegenüber den zuständigen Stellen kommuniziert werden.